

Schwerpunkt Erster Digitaltag in Liechtenstein

Virtuelle Vorgänge greifbar machen

Entwicklung In Vaduz fand am Donnerstag zum ersten Mal der Digitaltag statt. Mit insgesamt dreizehn Ausstellern aus dem Land, wurde der Öffentlichkeit der Umgang mit der Digitalisierung, sowie die daraus resultierenden Möglichkeiten nähergebracht.

VON MICHAEL WANGER (TEXT)
UND MICHAEL ZANGHELLINI (FOTOS)

Die offizielle Eröffnung des Digitaltags fand im Kunstmuseum Vaduz statt. Nach kurzen Grussworten übergab Daniel Bargetze, Geschäftsführer des Medienhauses Liechtenstein, das Wort an Kerstin Appel, die kaufmännische Leiterin des Kunstmuseums Liechtenstein. Sie stimmte die Zuhörerschaft auf das Thema Digitalisierung ein, indem sie auf die zahlreichen Blätter verwies, die im Saal an der Wand angebracht waren: «Was Sie hier sehen, ist die gesamte Sammlungsdatenbank des Museums, welche seit Jahren digital geführt wird.» Anschliessend wandte sich Regierungschef Stellvertreter Daniel Risch an die Zuhörer. Der Digitaltag sei eine gute Möglichkeit, das Thema Digitalisierung zu verstehen und anzufassen.

Inzwischen sei in allen Wirtschaftssektoren eine rasante Entwicklung festzustellen. «Wohin uns die Digitalisierung führen wird, weiss niemand», stellte Risch fest, «Grundsätzlich gilt jedoch: Der Mensch zuerst.» Die Digitalisierung sei in allen Fällen für den Menschen da. Den Abschluss der Eröffnungszereemonie bildete ein Referat der aus



Über eine VR-Brille konnte die alte Spindelkonstruktion nicht nur betrachtet, sondern auch betätigt werden.

Deutschland stammenden Trendexpertin Birgit Gebhardt. Sie stellte die vielen Chancen vor, die sich durch virtuelle Innovationen ergeben. Der Begriff «Digitalisierung» solle zur besseren Verständlichkeit mit «Vernetzung» übersetzt werden, denn für viele Menschen würde der geläufige Begriff zu Verunsicherung führen.

«Wohin uns die Digitalisierung führt, weiss niemand. Grundsätzlich gilt jedoch: Der Mensch zuerst.»

DANIEL RISCH
REGIERUNGSCHEF STELLVERTRETER

Schritt von der Produktion zum Service zu kommen. Das erklärt Gebhardt wie folgt: «Durch diese Entwicklung wird es bald möglich sein, sich als weltweit agierende Arbeitskraft zu betätigen.» Arbeit müsse nicht mehr zwingend vor Ort ver-

richtet werden, sondern es sei vielleicht bald möglich, aufgrund der weltweiten Vernetzung zur gleichen Zeit an mehreren Orten der Welt zu arbeiten.

Innovation in allen Bereichen

Am Digitaltag stellten insgesamt dreizehn Liechtensteiner Vertreter aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Gesellschaft aus. Die Aussteller waren in und vor dem Kunstmuseum, dem Liechtenstein Center und in der Post Vaduz zu finden. Ein Blickfang der Veranstaltung war die Weinpresse, auch «Pressengel» genannt, die im Eingangsbereich des Kunstmuseums aufgestellt war. Hier konnten Besucher mit einer Virtual Reality-Brille erleben, wie es sich

früher angefühlt haben musste, die Spindel zu betätigen. Gleichzeitig wurde die Spindel mit einem Bremsystem so präpariert, dass auch der aufzubringende Kraftaufwand simuliert wurde. Die Möglichkeiten, die sich durch optische Digitalisierung eröffnen, wurden auch am Stand der Optics Balzers AG sichtbar: Hier ahmte ein Plüschaffe dank eines Nahinfrarotfilters die Bewegungen der Besucher exakt nach. Ein Startup-Unternehmen stellte das Prinzip der Ferndiagnosen bei Autos und Maschinen vor. Hierbei können Standort-, Bewegungs- und Diagnosedaten aus dem Motor

«Wir befinden uns in einem Strukturwandel zwischen Industrialisierung und Vernetzung.»

BIRGIT GEBHARDT
TRENDFORSCHERIN

jederzeit eingesehen werden, was eine Wartung im Voraus planbar macht. Dieses Programm konnte an einem Rennsimulator getestet wer-

den. Ein weiteres Beispiel aus der Ausstellung zeigte, dass Digitalisierung nicht nur in Bereichen wie Technik, Wirtschaft und Medizin zum Zug kommt, sondern auch in der Kunst. Mithilfe einer neu entwickelten App ist es nun möglich, einen Blick hinter ein Kunstwerk zu werfen. Dies wurde an der Ausstellung anhand von Beispielen der Fürstlichen Sammlung demonstriert. Hatte die Software das entsprechende Kunstwerk erkannt, konnten nun mehrere Punkte auf dem Display geöffnet werden, die Informationen über das Gemälde enthielten. Ergänzt wurde die Ausstellung am Digitaltag durch ein Referat zum Thema «Bildung der Zukunft», welches ebenfalls von der Zukunftsforscherin Birgit Gebhardt gehalten wurde. Zudem fand am Abend eine öffentliche Podiumsdiskussion statt, die von den Zusammenhängen von «Digitalität-Kunstmuseen-Besucher» handelte.



John Freiermuth mit dem interaktiven «Monkey Business».



Die neue App erlaubt einen Blick hinter die Kunstwerke.



Dario Pergolini im Rennsimulator von Globalmatix.

Museen im Zeitalter der Digitalität

Gesprächsrunde Anlässlich des Schweizer Digitaltages 2018, der auch im Städtle Vaduz seinen offiziellen Standort hatte, lud das Kunstmuseum zur Podiumsdiskussion mit namhaften Vertretern aus Kultur und Wirtschaft. Chancen, Risiken und Stellenwert von Digitalisierung in Museen wurden diskutiert.

VON JULIA CAROLINE MAYER

Die zunehmende Digitalisierung stellt uns alle vor eine grosse Herausforderung, so auch die Museen. Es kursieren so viel Fragen wie Antworten zu dieser Thematik, und noch mehr Fragen wurden noch gar nicht gestellt. Um den Umgang von Museen mit Digitalität zu diskutieren, trafen sich Inka Drögemüller (Leiterin Internationale Beziehungen im Städel Museum Frankfurt), Svenja Kriebel (Leiterin Angewandte Kunst im Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern) und Boris Marte (Leiter Erste Bank Hub im Innovation Lab Wien). Als

Moderator führte Björn Quellenberg (Leiter Kommunikation Kunsthaus Zürich) durch das Panel. Gleich zu Beginn stellten junge Designerinnen aus Wien eine App vor, die Menschen mit oder ohne Beeinträchtigung einen neuen Zugang zum Kunstgenuss bieten kann und das Museumserlebnis somit um eine weitere Dimension bereichern können.

Die Digitalisierung verändert die Gesellschaft

Im Netz sind wir andere Menschen, so Marte. Unser Einkaufsverhalten im Internet spiegelt nicht jenes in der «realen» Welt wider. Das Inter-

net ist nicht nur eine Oberfläche, nicht nur eine neue Art der Vermittlung, sondern hat starke Auswirkungen auf das Leben. Woher beziehen wir unsere Informationen? Wie verbringen wir Zeit und letztendlich unser Leben? Die Digitalisierung entkoppelt die Verortung und demokratisiert global. Wie kann sich das Museum als Institution digitalisieren, und was heisst Digitalisierung für jedes einzelne Haus? Inka Drögemüller meint, alte Denkweisen funktionieren nicht für digitale Projekte. Unter vielfachem «try and error» hat das Team vom Städel Museum Frankfurt multimediale «Digitori-

als», App-Angebote oder Online Kunstgeschichte-Kurse erstellt. Die besten Ideen, so Drögemüller, kämen dabei immer vom Personal, welches am meisten Kontakt mit den Museumsbesuchern hat.

Was ist uns heute wichtig?

Das Museum Pfalzgalerie in Kaiserslautern hat sich unter anderem im Rahmen der Ausstellung «Hinter Schloss und Riegel» mit Digitalisierung befasst. Diese wirft die Frage auf, was früher und was heute als des Beschützens wert gilt. Die einzelnen Diskussionsteilnehmer waren sich einig, dass das Museum sei-

nen Auftrag als Bildungs- und Erhaltungsstätte wahrnehmen muss, und es digitale Möglichkeiten gibt, den Museumsbesuch durch niederschwellige Onlineangebote aufzuwerten. Das Museum als universell einzigartiger Erfahrungsraum mit seiner Konzentration an Kunstwerken wird immer auch ein analoger Ort sein, der historische Perspektiven infrage stellt und das Bewusstsein und die Wahrnehmung schärft. Die aktuelle Ausstellung von Juri Albert (Elitär-demokratische Kunst), der eine Datenbank ausdrückte, bot der Diskussion einen passenden Rahmen.